

Herwig H. Mauschitz
Gustav-Freytag-Str. 5
5090 Leverkusen 1

Zur Auslegung der Gleichnisse Jesu

Der Textbefund

Von Jesus sind uns viele Gleichnisse überliefert; er verwendete diese Form offensichtlich gezielt für seine Verkündigung. Regelrechte Gleichniserzählungen, die über bloße Bibelworte und kurze Vergleiche hinausgehen, finden wir in den Synoptischen Evangelien; das Johannes-Evangelium bringt demgegenüber eine Reihe von symbolischen Aussagen (Ich-bin-Worte Jesu), die jedoch nicht zu den eigentlichen Gleichnissen gezählt werden. In anderen Fällen stellt sich die Frage, ob eine Erzählung noch als Gleichnis gelten soll oder eine bildhafte Beschreibung jenseitiger Verhältnisse darstellt (so besonders Mt 25, 31–46 Weltgericht; Lk 16, 19–31 Reicher Mann und armer Lazarus). Gleichnisse stehen in allen synoptischen Überlieferungssträngen, nämlich bei Mk (4, 26–29 Selbstwachsende Saat – nur bei Mk; 4, 3 ff. Vierfaches Ackerfeld; 4, 30–32 Senfkorn; 12, 1–11 Böse Weingärtner; 13, 28 f. Feigenbaum; 13, 33–37 Türhüter – diese alle mit Parallelen bei Mt und Lk), im Sondergut des Mt (13, 24 ff. Unkraut unter dem Weizen; 13, 44 Schatz im Acker; 13, 45 f. Kostbare Perle; 13, 47 f. Fischnetz; 18, 23–35 Schalksknecht; 20, 1–16 Gütiger Arbeitsherr; 21, 28–32 Ungleiche Söhne; 22, 11–13 Festgewand; 25, 1–13 zehn Jungfrauen; evtl. auch 25, 31–46 Weltgericht), im Sondergut des Lk (7, 41–43 Zwei Schuldner; 10, 30–37 Barmherziger Samariter; 11, 5–8 Freundeshilfe bei Nacht; 12, 16–21 Trichter Kornbauer; 13, 6–9 Unfruchtbarer Feigenbaum; 13, 24–30

Verschlossene Tür; 14, 7–11 Plätze beim Gastmahl; 14, 28–32 Kostenberechnung; 15, 8–10 Verlorener Groschen; 15, 11–32 Verlorener Sohn; 16, 1–8 Ungerechter Haushalter; evtl. 16, 19–31 Reicher Mann und armer Lazarus; 17, 7–10 Knechtspflicht; 18, 1–8 Bitende Witwe; 18, 9–14 Pharisäer und Zöllner) und in der Mt und Lk gemeinsamen sog. Logienquelle (hier nur nach Lk aufgeführt: 6, 47–49 Hausbau; 7, 31–35 Spielende Kinder; evtl. 11, 24–26 Unreiner Geist; 12, 39 f. Dieb; 12, 42–46 Treuer Haushalter; 12, 58 f. Gang zum Richter; 13, 20 f. Sauerteig; 14, 16–24 Großes Gastmahl; 15, 4–7 Verlorenes Schaf). Insgesamt handelt es sich um nahezu 40 kürzere und längere Texte (vgl. die Zusammenstellung bei J. Jeremias; dort auch die Parallelen im Thomas-Evangelium). Auffällig ist der hohe Sondergutanteil. Verschiedentlich sind blockhafte Sammlungen zu beobachten, so besonders in Mk 4 und Mt 13, dazu auch in den eschatologischen Abschnitten Mk 13 und Mt 24–25, weniger bei Lk (am meisten noch in Lk 12).

Die Gestalt der Gleichnisse

Jesus hat die Kunst der gleichnishaften Rede nicht als erster, aber zweifellos mit Meisterschaft geübt. Gleichnisse und andere Formen bildhafter Rede finden wir bereits bei den Propheten des AT (z. B. Jes 5, 1–7 Weinberglied; 2 Sam 12, 1–7 Nathan-Parabel), in der Apokalyptik (z. B. Daniel 2, 31 ff.), im rabbinischen und hellenistischen Judentum sowie in der griechischen und römischen Dichtung und Rhetorik, gar nicht zu reden vom Volksbrauchstum. Die Wörter für „Gleichnis“ (griech. *parabolē*, semitisch *maschal*) umfassen verschiedene Redefiguren und Anwendungsweisen, vom anschaulichen Vergleich über Beispiel und Sprichwort bis hin zum Rätselspruch; eine feste Definition von „Gleichnis“ enthalten sie nicht. Trotz des recht breiten Traditionshintergrunds besitzen Jesu Gleichnisse ein eigenes und ursprüngliches Gepräge. Ihre Aussage läßt sich nur bedingt aus den verwendeten Formen, sondern primär aus seinem gesamten Reden, Wirken und Verhalten erschließen.

Die Geschichte der Gleichnisauslegung und -forschung zeigt eine breite Vielfalt der

Aspekte. Methodische Kontrolle brachte um 1900 Jülicher in die Interpretation, indem er die klassische Rhetorik (Aristoteles) zugrunde legte und das Gleichnis als Verstehenshilfe ansah (das Bekannte und Anerkannte sichert das Neue). Jede Dunkelheit sei hier fehl am Platz; deshalb wies Jülicher das allegorische Verständnis ab.

Die Allegorie will nämlich „etwas anderes sagen“; sie ist eine Punkt für Punkt verschlüsselte Geschichte, die nach einer ganz anderen konstruiert wurde, die es erst zu dekodieren gilt. Dem Gleichnis eignet Offenheit und Klarheit, der Allegorie Verborgenheit. Jülicher wehrte der Willkür in der Auslegung; das ist sein größtes Verdienst. In der Folgezeit wurde sein Ansatz vielfältig weitergeführt, insbesondere in der Unterscheidung zwischen Bild- und Sachhälfte, die durch *einen* Vergleichspunkt verbunden sind (*tertium comparationis*), und in der Formendefinition (das Gleichnis im engeren Sinn erzählt einen typischen, regelmäßigen Fall, die Parabel einen einmaligen, ungewohnten; die Beispielerzählung bietet ein Vorbild für rechtes Verhalten). Beide Aspekte haben inzwischen jedoch Korrekturen erfahren; Bild und Sache gehen oft viel enger ineinander über als man meinte; und „Vorbild“ ist ein inhaltliches, kein formales Kriterium. Im einzelnen wurden zudem die Einleitungsformeln („mit der Gottesherrschaft verhält es sich wie mit. . .“) und Besonderheiten der Form (u. a. doppelgipflige Gleichnisse wie Lk 15, 11–32, wo der Ton auf den zweiten Teil fällt) untersucht – alles bleibende Ergebnisse.

Nach der Arbeitsweise der Archäologen versuchten mehrere Forscher, durch die Überlieferungsschichten zur Schicht des „ersten Sitz im Leben Jesu“ durchzustoßen. Dabei wurde besonders die Eschatologie bedeutsam: Geht Jesus vom bereits angebrochenen Gottesreich aus (realized eschatology: C. H. Dodd), oder erwartet er es erst in der – obschon nahen – Zukunft, oder „realisiert sich“ das Reich im Auftreten Jesu (J. Jeremias)? Wichtig wurde ebenfalls die Frage nach den Adressaten der Gleichnisse; insbesondere trat die das Evangelium verteidigende Absicht Jesu vielfach ins Blickfeld. Untersuchungen auf

dieser Linie wurden auch von der soziologischen Milieuforschung weitergeführt, z. B. hinsichtlich der moralisch anstößig anmutenden Stoffe (vor allem Lk 16, 1 ff. Unge rechter Haushalter). Die formgeschichtlichen Untersuchungen beschränkten sich selbstverständlich nicht auf die griechisch-römischen Analogien, sondern verglichen Verwendung und Material von Gleichnissen im rabbinischen Schrifttum.

Die neuere Forschung hat den Umfang der Aspekte erheblich erweitert; nur stichworthaft können sie hier in Frageform angedeutet werden. Was vollzieht sich kommunikativ zwischen Erzähler und Hörer (Verschränkung ihrer Urteile, Identifikationspersonen)? Sind die Gleichnisse als *ganze* Metaphern der Gottesherrschaft? Welche Rolle spielt die Metaphorik überhaupt, d. h. welchen Verstehenszugewinn bringt die Hereinnahme eines zusätzlichen Wirklichkeitsbereichs? Welche kreative Kraft besitzt diese Sprache? Welchen Zeichencharakter haben Gleichnisse, wie verbinden sie sich mit Zeichenhandlungen (Semiotik)? Inwiefern sind Gleichnisse „sprachliches Handeln“ (Pragmatik)? Welche Stilelemente, literaturwissenschaftlich besehen, sind in den Gleichnissen anzutreffen, speziell etwa die Ironie? Gibt es nicht doch Berührungen mit der Allegorese, nicht zuletzt durch die Verbindung mit apokalyptischen Symbolen? Welche Sujets verwendet Jesus; muß nicht der Unterschied zwischen naturhaften Motiven (Feld, Saat usw.) und gesellschaftlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen (z. B. Schatz, Richter, Einladung) deutlicher beobachtet werden? Welche Personengruppen treten besonders hervor (z. B. Knechte)? Welche Aufschlüsse bietet die Mikrostruktur der Gleichnisse (z. B. zwei und drei Personen, Frage- und Berichtform)? Welche Aufnahme und Verwendung fanden die Gleichnisse in den frühen Gemeinden (nicht nur zur Predigt, Unterweisung und Ermahnung, sondern auch als Hilfen zur Deutung der Heils- und Missionsgeschichte?) Welche Rolle spielen die Gleichnisse in den einzelnen Evangelien (Redaktionsgeschichte)?

Jesu Kunst der Gleichnisrede erfordert vom Interpretieren (neben einigen zeitge-

schichtlichen Kenntnissen) Behutsamkeit und Differenzierungsvermögen, um mit dem Reichtum der Aspekte richtig umzugehen, d. h., sie sachgemäß zu verstehen und für die eigene Verkündigung nicht nur ihren Inhalt, sondern auch ihre Gestalt zu erfassen. Das ist keine rein formale Frage. Vielmehr liegt ein tiefer Sinn, ja Geheimnis darin, daß Jesus das Mittel der Gleichnisse so vielfältig verwandte. Diese Redeweise ist bei ihm nämlich nicht nur Erhellung, sondern zugleich auch Verhüllung; sie ist Annäherung und Barriere. Sie offenbart und verbirgt; sie geht auf den Alltag des Hörers ein und führt ihn in eine andere Wirklichkeit. Zweifellos gehören die Gleichnisse zur Vollmacht und zum Messiasgeheimnis Jesu (s. bes. Mk 4, 11–12, die sog. Pabeltheorie).

Die Welt der Gleichnisse

Jesus wählte die Stoffe seiner Gleichnisse überwiegend aus seiner jüdisch-palästinischen Umwelt. Besonders augenfällig ist das für die naturhaften Motive, die das bäuerliche, dörfliche Leben widerspiegeln (Saat, Unkraut, Bodenbeschaffenheit, Bäume, Früchte, Sauerteig, Hirt, Herde). Auch die dortigen gesellschaftlichen, rechtlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten finden wir vor (Schatz im Acker, Einladung, Mahle, Hochzeit, Kinderspiele, Fischerei usw.). Manchmal werden jedoch auch bewußt heidnische und ausländische Verhältnisse herangezogen (z. B. riesige Geldbeträge und Verkauf von Menschen: Mt 18, 23–35). Auch bestimmte Personengruppen werden gezielt erwähnt (Samariter, Zöllner, Priester, Pharisäer). Reiche Bauern und Tagelöhner treten auf, ebenso Geldverleiher, Haushalter, Kaufleute usw. Immer wieder werden vor allem die Problemzonen des Lebens berührt: Recht und Unrecht, Schulden und Erlaß, Enttäuschungen und Hoffnungen, Armut und Reichtum, Tod und Leben, Mißerfolg und Erfolg, Not und Hilfe, Verzweiflung und Ausweg. Mehrfach kommt es dabei zu überraschendem Verhalten, manchmal gepaart mit einer ebenfalls unerwarteten Reaktion; so z. B. Erlaß großer Schulden und Hartherzigkeit (Mt 18, 23–35), Ablehnung einer Einladung und Aufforderung an jedermann (Lk 14, 16–24,

Übermaß in der Lohnzahlung (Mt 20, 1–16). Einzelne Szenen mag Jesus direkt den Ereignissen seiner Zeit entnommen haben. Jesus tritt in die Welt seines Hörers und läßt ihn das Gleichnis miterleben, ja zu dessen Bestandteil werden. „Würdest du nicht genauso handeln, wenn du um Hilfe gebeten würdest? Würdest du nicht auch alles verkaufen? Würdest du an dein Ende denken? Würdest du bereit sein?“ Nicht immer wissen wir mehr genau, welche Akzente und Assoziationen Jesus im Sinn hatte. Ist z. B. der Sauerteig Mt 13, 33 wertneutral gemeint oder gar etwas Negatives? Betont Mk 4, 26–32 den Unterschied „kleiner Anfang – großes Ergebnis“ oder die Verlässlichkeit des Wachsens? Die Antwort muß jeweils im Gesamtrahmen der Botschaft und des Wirkens Jesu erforscht werden. Das gilt besonders für die Aussagen über Gott und die Gottesherrschaft; die Gesamtaussage eines Gleichnisses ist wichtiger als Einzelzüge. So gewiß die sog. monarchischen Figuren (Vater, König, Richter, Herr) zumeist eine besondere Transparenz für Gottes Wesen und Verhalten haben (vor allem Lk 15, 11–32; Mt 20, 1–16), sowenig dürfen sie einfach oder gar immer (Lk 18, 1–8 z. B.!) mit Gott identifiziert werden. Jedes Gleichnis ruft vielmehr für sich zum Aufmerken und führt in eine neue Begegnung mit dem Anliegen Jesu.

Die Botschaft der Gleichnisse

Jesus richtet sich an Israel, das Volk Gottes. Er kann bei seinen Hörern die Kenntnis des Willens Gottes und der Heilsgeschichte voraussetzen. Israel weiß um Gott, um Sünde und Rechtfertigung, Schuld und Gnade, Recht und Unrecht, Berufung und Verantwortung. Jesus konfrontiert das Gottesvolk mit seinem Schöpfer, Erlöser, Erhalter, Auftraggeber und Herrn. Die Gleichnisse sind ein Teil dieses Nahebringens Gottes, das eben im Wirken Jesu geschieht; das Auftreten Jesu wird damit zum – wenn auch nur indirekt ausgesprochen – Kern der Gleichniserzählungen. Die Situationen und Adressaten der Verkündigung wechseln; die Gleichnisse haben deshalb unterschiedliche Zielsetzungen bzw. können sie von verschiedenen Gruppen unterschiedlich vernommen werden (der

Pharisäer hört Lk 18, 9–14 anders als der Zöllner und beide anders als der Jünger). Die herausragenden Merkmale der Botschaft der Gleichnisse lassen sich wie folgt zusammenstellen:

1. Jesus ruft zum Vertrauen auf Gott. Besonders die Natur-Gleichnisse, die sich auf die Kraft und Verlässlichkeit des in der Schöpfung tätigen Schöpferwillens beziehen, betonen, daß Gott sich durchsetzen und seine Herrschaft vollenden wird (z. B. Senfkorn Mk 4, 30–32; Sauerteig Lk 13, 20 f.). An diesen vertrauenswürdigen göttlichen Vater darf sich der Beter in der Gewißheit, erhört zu werden, wenden (z. B. Nächtliche Bitte Lk 11, 5–8; Bittende Witwe Lk 18, 1–8). Die Festigung des Jüngerglaubens ist Jesus dabei wichtig, vielleicht auch im Blick auf den Zweifel, ob der anscheinend kleine Anfang im Wirken Jesu ausreichen könnte. Jesus verweist auf Gott; das Vertrauen richtet sich auf Gottes Verlässlichkeit und auf seinen Heilswillen: Gottes gute Herrschaft macht sich Bahn!

2. Jesus hebt hervor, daß es sich lohnt, auf Gottes Heilshandeln einzugehen, es mit großer Freude entgegenzunehmen und sich ihm mit der ganzen Existenz hinzugeben (z. B. Schatz und Perle Mt 13, 44–46). Gott selber freut sich, wenn Menschen zu ihm zurückfinden, wenn das Verlorene wiedergefunden wird (Lk 15); seine Absicht ist die Rettung, die Vergebung (Lk 18, 9–14).

3. Die barmherzige Güte Gottes gerade gegenüber den Bedürftigen und Verstoßenen kommt in den Gleichnissen als überraschendes Handeln mehrfach zur Sprache (z. B. Mt 20, 1–16). Wiederholt verteidigt Jesus dabei sein Handeln an diesen Personengruppen gegen die Angriffe der Gesetzesstrengen, die in ihrer Hartherzigkeit nicht den „Balken im eigenen Auge“ (Mt 7, 3) sehen (Mt 18, 23–35; Lk 7, 41–43; 15, 11–32; 18, 9–14). Die Selbstgerechten sind wie die Kinder, die alle Vorschläge bemäkeln (Lk 7, 31–35). Aber Gott wird sich in der Einladung zu seinem Festmahl nicht von ihnen aufhalten lassen (Lk 14, 16–24); „Erste“ werden zu „Letzten“ werden und umgekehrt (Mt 21, 28–32). Gott hält nichts davon, daß wir Menschen das eschatologische Urteil vorzeitig vollziehen und in

eigene Regie nehmen (Mt 13, 24–30; vgl. 13, 47 f.). Die Rechtfertigung des Zöllners und nicht des Pharisäers (adversativ, nicht komparativisch zu verstehen! Lk 18, 9–14) ist eine provokative Zurechtweisung derer, die vor Gott auf eigene Leistungen bestehen, sich an der Unvollkommenheit anderer emporziehen wollen und für die Liebe Gottes zu denen, die nicht ein noch aus wissen, kein Empfinden haben.

4. Mehrfach ruft Jesus zur Klugheit und Wachsamkeit, und zwar in verschiedener Hinsicht. Selbst vom ungerechten Haushalter (Lk 16, 1–8) kann man lernen, klug und schnell zu reagieren. Wir Menschen sind Gott Rechenschaft schuldig und haben mit den anvertrauten Gaben verantwortlich umzugehen (Lk 19, 12–27). Es gilt, bereit zu sein, das Leben rechtzeitig auf Gottes Zukunft einzurichten (Mt 25, 1–13) und sich nicht von falschen Einflüssen bestimmen zu lassen (Mk 4, 13–20). Eine besondere Rolle spielen dabei die Faktoren „Zeit“ und „Reichtum“. Wir dürfen die Zeit Gottes nicht verpassen; jetzt, in der Begegnung mit Jesus, ist die Heilszeit gegenwärtig; die Zukunft dagegen ist für uns unberechenbar (z. B. Lk 12, 16–21.39 f. 42–46; vgl. 17, 20 f.). Gefährdet sind in besonderem Maß die Reichen (wiederum Lk 12, 16–21; 16, 19–31); „denn wo euer Schatz ist, da ist euer Herz“ (Mt 6, 21). Zur Klugheit gehört auch die Warnung vor dem Gefühlsüberschwang (14, 28–32; vgl. 9, 57–62) und vor der mangelnden Konsequenz bei der Nachfolge Jesu (Mt 7, 24–27; 22, 11–13; Lk 11, 24–26; in der Tendenz auch 12, 58 f.).

5. Manches in den Gleichnissen ist als modellhaftes Handeln verstehbar, das sich mehr oder minder direkt in die Praxis umsetzen läßt: Versöhnung (Lk 12, 58 f.), Barmherzigkeit (Mt 18, 23–35; Lk 10, 30–37) und Besonnenheit (Lk 12, 16–21; beides zusammen 16, 19–31) sowie Demut (Lk 14, 7–11; 18, 9–14). Die Botschaft wird damit unmittelbar für die Ethik der Jüngerschaft wirksam.

Die Botschaft der Gleichnisse braucht sich nicht auf die erste Verkündigungssituation bei Jesus beschränkt zu haben; es ist auch denkbar, daß Jesus die Stoffe mehrfach und unterschiedlich verwandte. In den Evangelien erhalten die Gleichnisse, deren

Ursprungssituation oft nicht mitüberliefert wurde, ihren bestimmten Platz, wobei verschiedene Akzente zur Geltung kommen können. So z. B. betont Lk 15, 4–7 die Freude über heimgekehrte Sünder, während Mt 18, 12–14 die Verpflichtung gegenüber den „Kleinen“ in der Gemeinde einschärft (Verlorenes Schaf). Ebenso fällt auf, daß das Gleichnis vom Gastmahl in Mt 22, 2–14 anders als in Lk 14, 16–24 eine Nachgeschichte besitzt (Feiertagsgewand); beide Evangelisten lesen das Gleichnis als ein Kapitel Missionsgeschichte, doch Matthäus hebt hervor, daß der Ruf zu Jesus eine Neugestaltung des Lebens verlangt. Die Gleichnisse können weit über die Erstsituation hinaus eine kreative Kraft entfalten; man vergleiche auch die Spuren in Röm. 11, 16 ff.; 13, 11 ff.; 1 Thess. 5, 2 ff.; 2 Petr. 3, 10; Offb. 3, 3; 16, 15 (die Motive: Dieb, vorgerückte Nacht, Baum und Zweige). Bei der Auslegung der Gleichnisse sollte man immer den Weg bis zur Erstsituation bei Jesus zurückverfolgen, damit die Bilder nicht nur für sich genommen werden, sondern Träger der Botschaft Jesu bleiben.

Literaturhinweise

Auslegungen:

- E. Biser, Die Gleichnisse Jesu, München 1965.
 C. H. Dodd, The Parables of the Kingdom, London 1961.
 G. Eichholz, Gleichnisse der Evangelien, Neukirchen 1984.
 J. Jeremias, Die Gleichnisse Jesu, Göttingen 1984.
 A. Jülicher, Die Gleichnisreden Jesu, Tübingen I-II 1910, Neudruck Darmstadt 1963.
 E. Linnemann, Gleichnisse Jesu, Göttingen 1978.
 A. Steiner/V. Weymann (Hrsg.), Gleichnisse Jesu, Basel/Zürich/Köln 1979 (praktisch).
 H. Thielicke, Das Bilderbuch Gottes, Stuttgart 1963 (Predigten).
 D. O. Via, Die Gleichnisse Jesu, München 1970.
 W. Wanner, Werkbuch Gleichnisse, Gießen/Basel 1977 (praktisch).
 H. Weder, Die Gleichnisse Jesu als Metaphern, Göttingen 1984.

Spezialuntersuchungen:

- C. E. Carlston, The Parables of the Triple Tradition, Philadelphia 1975.
 D. Flusser, Die rabbinischen Gleichnisse und der Gleichniserzähler Jesus, Bern I 1981. A. von Jüchen, Die Kampfgleichnisse Jesu, München 1981.

- H. Kahlefeld, Gleichnisse und Lehrstücke im Evangelium, Frankfurt 1981 (=1963).
 J. D. Kingsbury, The Parables of Jesus in Matthew 13, London 1969.
 H.-J. Klauck, Allegorie und Allegorese in synoptischen Gleichnistexten, Münster 1978.
 J. Lambrecht, Once More Astonished. The Parables of Jesus, New York 1981.
 M. Petzold, Gleichnisse Jesu und christliche Dogmatik, Berlin 1983.
 G. Schneider, Parusiegleichnisse im Lukas-Evangelium, Stuttgart 1975.
 T. Schramm/K. Löwenstein, Unmoralische Helden. Die anstößigen Gleichnisse Jesu, Göttingen 1986.
 G. Sellin, Lukas als Gleichniserzähler: ZNW 65 (1974) 166–189; 66 (1975) 19–60.
 A. Weiser, Die Knechtsgleichnisse der synoptischen Evangelien, München 1971.

Methodologie, Forschungsgeschichte, Sammelwerke, Sonstiges:

- J. D. Crossan, In Parables. The Challenge of the Historical Jesus, New York 1973.
 J. Delorme (Hrsg.), Zeichen und Gleichnisse. Evangelientexte semiotisch erklärt, Düsseldorf 1978.
 H. Frankemölle, Kommunikatives Handeln in Gleichnissen Jesu: NTS 28 (1982) 61–90.
 W. Harnisch, Die Metapher als heuristisches Prinzip. Neuerscheinungen zur Hermeneutik der Gleichnisreden Jesu: VuF 24 (1979) 53–89. – Ders. (Hrsg.), Gleichnisse Jesu. Positionen der Auslegung von Adolf Jülicher bis zur Formgeschichte (WdF 366) Darmstadt 1982. – Ders. (Hrsg.), Die neutestamentliche Gleichnisforschung im Horizont von Hermeneutik und Literaturwissenschaft (WdF 575) Darmstadt 1982. – Ders., Die Gleichniserzählungen Jesu, Göttingen 1985.
 E. Jüngel, Paulus und Jesus, Tübingen 1979, §§ 15–18.
 W. S. Kissinger, The Parables of Jesus. A History of Interpretation and Bibliography, 1979.
 W. Popkes, Die Funktion der Sendschreiben in der Johannes-Apokalypse. Zugleich ein Beitrag zur Spätgeschichte der neutestamentlichen Gleichnisse: ZNW 74 (1983) 90–107.
 E. Rau, Jesu Kunst der Rede vom Gott Israels, HabilSchr Hamburg 1978.
 P. Ricoeur/E. Jüngel, Metapher. Zur Hermeneutik religiöser Sprache, München 1974.

Dr. Wiard Popkes
 Oberförsterkoppel 10
 2055 Aumühle

Vorabdruck eines Beitrags für das ILLUSTRIERTE BIBELLEXIKON. Band 1 erscheint voraussichtlich Herbst 1987 im Brockhaus-Verlag Wuppertal, Abdruck mit freundlicher Genehmigung.